

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwasserdorf.

21 000 Italiener gefangen.

Rücktritt des bulgarischen Kabinetts.

Sofia, 17. Juni. Ministerpräsident Dr. Radoslawow hat dem König die Demission des Kabinetts angetragen. Der König hat die Demission angenommen und beauftragte die Minister, bis zur Bildung des neuen Kabinetts die Geschäfte weiterzuführen.

Der Weltkrieg fordert starke Opfer auch an Ministern; jetzt hat auch Bulgarien, das bisher allein von allen europäischen Kriegsführenden noch keinen Kabinettswechsel zu verzeichnen hatte, diesen Tribut dargebracht. Im hiesigen ist der Rücktritt Radoslawows nicht überraschend gekommen, denn man wußte seit einiger Zeit, daß seine Mehrheit in der Kammer, die schon bei der Uebernahme des Ministerpräsidentiums im Juli 1913 schwach war, sich durch den Uebergang der Stambulowisten in das Oppositionslager in eine Minderheit verwandelt hatte. Wenn Radoslawow trotz starker Anfeindungen sich fünf Jahre lang gehalten hat, so verdankte er das der allgemeinen Anerkennung seiner Verdienste um die Wiederaufrichtung des Staates, der in dem zweiten Balkankrieg, den er gegen die treulosen Verbündeten Serbien und Griechenland führen mußte, zusammengebrochen war, und auf den sich dann noch in der heuchlerischen Rolle des Vermittlers das perfide Rumänien stützte. Radoslawow arbeitete zähe und klug am Wiederaufbau und er krönte seine weitsichtige Politik, als er sich, das Liebeswerben der Entente ablehnend, im September 1915 im Einvernehmen mit König Ferdinand auf die Seite der Mittelmächte schlug, nicht um diesen zu helfen, sondern um das Verlorene wiederzugewinnen und ein Groß-Bulgarien als ausschlaggebende Balkanmacht erstehen zu lassen. Der Verlauf des Weltkrieges hat gezeigt, daß der König, der Ministerpräsident und seine Anhänger gute Rechner waren.

Wenn Radoslawow jetzt trotzdem geht, so sind hierfür in erster Reihe Gründe der inneren Politik entscheidend, die aber freilich von der äußeren stark beeinflusst werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß der leitende Staatsmann, der vielfach diktatorisch aufzutreten gezwungen war, sich zahlreiche Gegner gemacht hat. Dies und die durch die Ernährungsschwierigkeiten geschaffene Lage nutzte die Opposition aus, wobei sich ihr in der Unzufriedenheit mit dem Butarester Friedensvertrag eine willkommene Handhabe bot. Zwar ist der bulgarische Kriegsgewinn groß, aber es bestand einige Verärgerung darüber, daß die Norddobrußja fürs erste unter ein Condominium der Verbündeten gestellt worden war bis zur Erledigung des bulgarisch-türkischen Grenzstreites. Bekanntlich hat die Türkei das Vorgebiet von Adrianopel an Bulgarien abgetreten, aber da türkische Streitkräfte an der Eroberung der Dobrußja teilgenommen haben, verlangt die Türkei einen Nachlaß ihrer „Morgengabe.“ Andererseits bringt Bulgarien auf den Erwerb der bisher griechischen Gebiete in Ostmazedonien, Drama, Seres, Kawalla, und gegenüber dem Standpunkt der Mittelmächte, daß dies ganze Ostproblem nur gemeinsam gelöst werden kann, geht ihnen die Entwicklung nicht schnell genug.

Noch all dies waren, wie betont, mehr die Handhaben zum Sturze Radoslawows als die eigentlichen Gründe, die, wie gezeigt, vor allem auf innerpolitischem Gebiete liegen, auch auf der Furcht davor beruhen, daß die Radoslawow-Partei nach der Angliederung der Dobrußja bei den nächsten Wahlen allmächtig werden könnte. So ist denn teurerlei Grund zu der Besorgnis vorhanden, daß der Kabinettswechsel einen Wechsel in der äußeren Politik mit sich bringen könnte, auch, wenn wie angenommen wird, der Demokratenführer Malinow die Ministerpräsidentschaft übernehmen sollte. Gewiß ist ein großer Unterschied zwischen den beiden Männern. Der 1854 geborene Radoslawow, der schon 1886 und

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten in Flandern beiderseits der Eys, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Royon und südlich der Aisne lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Zeitvorstöße des Feindes nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 17. Juni, abends. (Amtlich.)
Von den Kampfzonen nichts Neues.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 17. Juni. (Amtlich.)

An der venetianischen Gebirgsfront wurde gestern die Kampfaktivität durch Wetter und Nebel beträchtlich eingeschränkt. Westlich der Brenta behaupteten alpenländische Regimenter die tags zuvor erkämpften Gebirgsstellungen gegen heftige Angriffe. Im Höhenlande des Montello schoben sich Divi-

sionen des Feldmarschall-Lieutnants Ludwig Goiginger kämpfend gegen Westen vor. Beiderseits der Bahn Oberzo-Treviso scheiterten starke italienische Gegenstöße. Die am Südflügel der Heeresgruppe Feldmarschall von Boroevic vordringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie von Ciferri erlitten dem Feinde westlich von San Dona weiteren Boden und nahmen Capo Silc. Mit deutsch-österreichischen und ungarischen Mannschaften weiter vor, legten hier tschechische und polnisch-ruthenische Bataillone durch tapferes Verhalten Probe ab, daß die seit Monaten täglich wiederkehrenden Versuche des Feindes, sie zu Verrat und Schurkereien zu verleiten, erfolglos geblieben sind. Für die Piave-Kämpfe vom 15. Juni verdient unter der über alles Lob erhabenen Infanterie das junge oberungarische Regiment Nr. 106 besondere Erwähnung. Wie immer, haben unsere braven Sappeure und unsere Schlacht- und Jagdflieger auch am Erfolge der letzten Tage hervorragenden Anteil. Die Zahl der an der Südwestfront eingebrachten Gefangenen hat sich auf 21 000 erhöht.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings 16 000 Brutto-Register-Tonnen

feindlichen Handelschiffraum vernichtet worden. Außerdem wurden an der Ostküste Englands folgende englische Fischerfahrzeuge und Segler versenkt: „Fortuna“, „Egipse“, „Dagspring“, „Alert“, „Bern“, „Dianthus“ und „Aktiv“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Italien unterm Offenrohr.

In der italienischen Kammer teilte Orlando den Beginn der österreichischen Offensive mit. Er beschwieg natürlich die österreichischen Erfolge und beschränkte sich darauf, den heroischen Widerstand der Italiener zu preisen. Seine Rede rief einen tosenden Enthusiasmus hervor, was Orlando wiederum veranlaßte, die Festigkeit des Kampfes und den Ernst der Schlacht gebührend hervorzuheben, sodaß alle Prahlereien augenblicklich unzweckmäßig seien. Die Zeitungen bereiten trotz der Betonung, daß das Volk Vertrauen zu dem Heldenmut des Heeres haben könne, vorsichtig auf die Möglichkeit eines ungünstigen Schlachtausganges vor. Unterrichtete Abgebordnete stellten den Antrag, die Kammer nach Annahme des provisorischen Haushalts zu schließen, um der Regierung in der schweren Schicksalsstunde freie Hand zu lassen. Die Kammer entsprach sofort dieser Anregung.

Das österreichische Höllenfeuer.

Berlin, 17. Juni. Die italienischen Kriegsberichterstatter melden ihren Blättern übereinstimmend, daß das österreichische Feuer bei dem fortdauerndem Ringen an der Piave furchtbar war, von unerhörter Heftigkeit, Mächtigkeit und Ausdehnung, wie solche Stärke bisher unbekannt war. „Es wäre verfehlt, die Schwere des Moments zu verkennen. Oesterreich hat uns mit seiner ganzen Macht angegriffen.“ Das Gasbombardement erreichte auch die Deckungszone. Bis zu den Dörfern hinter unserer Linie war das feindliche Feuer hüllend. Mehr als 300 Granaten fielen in die Stadt Treviso. Die venetianischen Städte von Ego bis Bassano und Asolo wurden aus weittragenden Geschützen beschossen. Alle verfügbaren Feuerschlünde und die besten Truppen wurden von den Oesterreichern in den Kampf geworfen. Im Augenblick des Angriffs traten mehr als 2000 Gasbataillone. In diesem Abschnitt stehen zahlreiche Divisionen.



Radoslawow
Bulgarischer Minister-Präsident

dann wieder seit Juli 1913 Ministerpräsident gewesen ist, war erfüllt von deutscher Bildung; ist er doch Doktor der Heidelberger Universität. Der am 20. April 1867 in Bessarabien geborene Alexander Malinow, der schon vom Januar 1908 bis zum März 1911 Ministerpräsident war, hat dagegen seine Bildung und Ausbildung in Rußland genossen, hat dort in militärischen Diensten gestanden, ist mit einer Russin verheiratet und war bis zum Kriegsausbruch entschieden russophil. Aber auch er hat wie viele andere durch den Weltkrieg gelernt. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß er vor zwei Jahren in der Dobranje besonders scharfe Töne gegen Rußland anschlug, und von dem heutigen bolschewistischen Rußland wollen er und seine Anhänger schon gar nichts wissen.

Die Stimmung bei den Italienern.

Vasel, 17. Juni. Durch den erwarteten Beginn der österreichischen Offensive wurde in Italien die fieberhafte Spannung der letzten Wochen gelöst. Der „Corriere“ schreibt: Die Stunde der Prüfung hat auch für Italien geschlagen. Ungeachtet der Vorbereitung der Volkstimmung habe die Kunde vom Beginn der gewaltigen Angriffe, ohne zu überraschen, dennoch starke Erregung hervorgerufen. Der Ernst der Stunde sei nicht zu verkennen.

Ueber die Größe der Offensive wird dem „Secolo“ aus dem Hauptquartier gemeldet: In Südtirol stehen einem einzigen italienischen Armeekorps tausend österreichische Geschütze, davon mehr als zwölf schwersten Kalibers, gegenüber. Weitere 1500 Kanonen haben die Österreicher allein auf der Höhe von Asiago in Stellung gebracht. Der Kriegsberichterstatter des „Secolo“ betont, besonders empfindlich sei das italienische Nachschubgebiet von der feindlichen Vorbereitung eingetrommelt worden.

Von der Westfront.

Berlin, 17. Juni. Die Amerikaner, die in der letzten Zeit bei nutzlosen Gegenangriffen wiederholt außerordentlich schwere Blutopfer gebracht haben, wurden gestern zwischen Maas und Mosel durch deutsche Stoßtruppen angegriffen, die zwischen Bargerath-Weiler und Kiehcourt tief in die feindlichen Stellungen eindrangen.

Die amerikanischen Gräben wurden glatt überzerrannt, die Reste der Besatzung, die nach rückwärts flüchteten, faßte unser Beschießungsfeuer. Das Dorf Martoisin mit seinen Verteidigungsanlagen wurde nachhaltig von unseren eingedrungenen Stoßtruppen zerstört. Während dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Bereitstellungen, Mejerden, rückwärtigen Stellungen und Anmarschwege dauernd unter zusammengefaßtem Feuer. Wiederholte Explosionen und Brände wurden festgestellt. Nach Einbruch der Dunkelheit verließen wir planmäßig und unbelästigt vom Feinde die gründlich zerstörten feindlichen Stellungen.

Auch in den Elb-Boesen westlich Colmar hatte ein eigener Vorstoß vollen Erfolg. Aus den feindlichen Stellungen wurden hier 20 Franzosen und ein Maschinengewehr als Beute eingebracht.

Deutsche Flieger über Paris.

Paris, 16. Juni. (Agence Havas). Mehrere Fliegergruppen überflogen gestern abend in der Richtung Paris unsere Linien. Um 11 Uhr 40 Minuten wurde alarmiert und unsere Verteidigungsmittel wurden in Tätigkeit gesetzt. Mehrere Bomben forderten einige Opfer und verursachten Sachschäden.

Wann wird der Krieg entschieden sein?

Bern, 17. Juni. In einer Besprechung der Schlacht bei Nogon schreibt das „Berliner Tageblatt“: Die Franzosen erklären, mit einer Einnahme von Paris sei der Krieg nicht entschieden. Gut, dann auch nicht entschieden, wenn es den Deutschen nicht gelingen sollte, die Hauptstadt einzunehmen. Aber dieser Krieg wird doch einmal entschieden werden und zwar zugunsten der Zentralmächte, wenn die Amerikaner wirklich und wahrhaftig den Gang wagen und sich selbst zum Schlusse noch zerschmettern lassen. Nicht der Besitz von Paris entscheidet den Krieg, aber die zermürbten amerikanischen Kampfkräfte, und wie wir es unabänderlich kennen, wenn die Entente diplomaten nicht vorher Vernunft annehmen. Geht die Offensive in diesem Tempo und mit diesem Erfolg weiter, und sie wird noch lange so weiter gehen, dann bringt sie Monat für Monat der Entente erfahrungsgemäß 200 000 Mann Verluste, just soviel, als die Amerikaner im Maximum herbeischaffen können, um die Lücken zu füllen. Es kann gerade zahlenmäßig nachgewiesen werden, daß die Entente mit samt den Amerikanern unterliegen muß. Es liegt einzig in ihrer Hand, das Unheil noch rechtzeitig abzuwenden und einzulakieren.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

161. Sitzung vom 17. Juni.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die zweite Lesung des Haushalts der Unterrichtsverwaltung bei der Besprechung des Volksschulwesens fort. Es hatten sich nur etwa 25 bis 30 Abgeordnete eingefunden.

Abg. Hoffmann (U. Soz.): Daß die Volksschule ein Stiefkind ist, beweist schon die mangelhafte Besetzung des Hauses, wo über 400 Herren zur Stelle sind, wenn es gilt, Volksrechte niederzutreten. Die Kinder werden nur unterrichtet, um sie später besser ausnutzen zu können. Die in der Ernährung heruntergebrachten Schulkinder erhalten keine Milch, dafür werden sie mit Kriegsgeschichten vollgepfropft. (Der Vizepräsident Dr. Porsch erwidert den Redner, sich zu mäßigen.)

Abg. Mallée (kons.): Wir haben im Schulwesen ungeheure Fortschritte gemacht, die größten seit 1880, also seit Beginn der konservativen Herrschaft im Abgeordnetenhaus. Die Zahl der Schulen auf dem Lande ist zu vermehren.

Kultusminister Dr. Schmidt: Wir können nicht nur daran denken, durch strenge Sichtung die Begabten unter den Volksschülern herauszufinden, sondern wir müssen im Kriege auch Rücksicht auf unsere im Felde stehenden jungen Leute nehmen. In unseren Volksschulen habe ich überall einen ausgezeichneten naturkundlichen Unterricht gefunden. Wenn bei den Besichtigungen jugendlicher eine Gesamtzahl von 5 Millionen angegeben wird, so ist zu berücksichtigen, daß es

sich um junge Leute zwischen 12 und 18 Jahren handelt, und daß es sich nicht allein um Bestrafungen handelt, sondern um Fälle, in denen die Strafverfolgung erst eingeleitet ist. In einer großen Zahl von Fällen handelt es sich unzweifelhaft um kleinere Verfehlungen, wie sie gegenwärtig mit der Nahrungsmittelnot zusammenhängen.

Abg. Eisner (Ztr.) trat für Förderung der Jugendpflege ein.

Abg. Gottschalk (natlib.) verteidigte die Mittelschüler. Mit der darauffolgenden Beratung des Stats des Ministeriums des Innern wurde der Antrag Fahrmann (natlib.) auf Sicherung der politischen Rechte der Beamten verknüpft.

Abg. Lieber (natlib.) begründete seinen Antrag. Der Minister des Innern legte die Haltung der Beamten dahin fest, daß diese nach außen nichts tun dürften, was gegen die Politik der Regierung gerichtet sei. — Morgen: Fortsetzung.

Ein beachtenswerter Vorschlag.

Warum nicht Beanspruchung des besetzten Gebietes?

In einem Artikel über „Kriegs- und Privatwirtschaft“ im Berliner „Tag“ wirft der Berliner Universitätsprofessor Dr. Bornhak die Frage auf, weshalb, wenn man es überhaupt für nötig hielt, private Kleidungsstücke für Küstungs- und Bandarbeiter in Anspruch zu nehmen, man das nicht in den besetzten Gebieten tut. In Brüssel und Lüttich, in Antwerpen und Lille, in Bukarest und Warschau hätte man genug gefunden. Fürchtet man etwa die üble Nachrede, der entgegen wir doch nicht, auch wenn wir uns in den besetzten Gebieten wie Engel benehmen! In erster Linie müssen durch den Krieg diejenigen leiden, die ihn hervorgerufen haben.

Dasselbe bezieht Professor Bornhak auf die Deckung des Wäschebedarfs. Auch hier liegt der Ausweg so nahe, warum man nicht alle Wäsche in den besetzten Gebieten beschlagnahmt. Der Privathaushalt bilde ein Heiligtum, dessen Verletzung seitens der Staatsgewalt von jedem Beteiligten als ein schweres Unrecht empfunden wird. Damit bilde sich unwillkürlich ein passiver Widerstand, der für den Staat das erstrebte Ergebnis veretelt und nur allgemeine Erbitterung zurüchläßt. Diese durch das allgemeine Volksempfinden gegebene Schranke scheine die deutsche Kriegswirtschaft aber in nächster Zeit nicht mehr für unübersteiglich zu halten. In dem Verhältnis von Kriegswirtschaft und Privatwirtschaft sei der zulässige Spannungsgrenze bedenklich nahe gekommen. Viel weiter könnte sie nicht gehen, ohne schwere Gefahren heraufzubeschwören.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die drohende Krise in Frankreich.

Aus Genf wird gemeldet: Die dem Cljee ergebenden Senatoren vermitteln zwischen Clemenceau, Briand und Barthou zwecks Vermeidung einer Ministerkrise. Die Haupt Schwierigkeit bietet die Befreiung des Auswärtigen, da Clemenceau nur ungern Pichou fallen lasse.

Die tschechischen Verräter.

Der König von Italien hat ein neugebildetes tschecho-slavisches Korps beauftragt, das von jetzt ab an der Seite Italiens kämpfen wird. Die Mitglieder des Korps sind durch einen Vindenzweig und einen Falken an der Hüfte ausgezeichnet, sodas sie den jetzt siegreich vordringenden 1. und 2. Truppen leicht als Landesverräter kenntlich sein werden.

Soll auch Spanien ausgehungert werden?

Die Madrider Blätter veröffentlichen ein Telegramm, in dem die nordamerikanische Regierung gegen Spanien den Vorwurf erhebt, die von Amerika gelieferten Waren und Lebensmittel an deutsche U-Boote weiterzugeben. Verschiedene spanische Blätter erheben gegen den Vorwurf entrüstet Einspruch. Es scheint fast, als ob das Washingtoner Telegramm nur der Verbote weiterer Maßnahmen sei und man im Entente Lager mit dem Plan umginge, auch Spanien durch Auslieferungsdrohungen zum Bruch mit Deutschland zu zwingen.

Mehrere spanische Blätter fordern übrigens die Veröffentlichung des Abkommens, das seinerzeit ohne Bewilligung des Parlaments abgeschlossen wurde und in welchem sich die spanische Regierung zur Versorgung der in Frankreich kämpfenden nordamerikanischen Truppen verpflichtet.

Finnland als Königreich.

Die finnische Verfassungsvorlage, die dem finnischen Landtag eben zugegangen ist, sieht ein unabhängiges konstitutionelles Königreich vor. Der König erhält absolutes Vetorecht in allen Verfassungs- und Verteidigungsfragen und ein ausschließendes Einspruchsrecht in anderen Gesetzesfragen. Ein Ministerkabinett steht dem König zur Seite, das dem Reichstag verantwortlich ist. Der schwedisch sprechenden Bevölkerung wird das Recht zugestanden, vor Gerichten in der Muttersprache zu verhandeln. Die Entente Regierungen entfallen eine lebhaft und gehässige Agitation für die republikanische Staatsform Finnlands. Falls der finnische Landtag nicht mit großer Mehrheit dem vorliegenden Gesetzentwurf zustimmt, ist eine Befragung des Volkes über die wichtigste Zukunftsfrage des Landes in Aussicht genommen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Juni 1918.

Kriegsauszeichnung.

Dem Expediteur Fritz Kuh ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

* **Gottesberg.** Der Evangelische Männer- und Junglingsverein hörte in dem am gestrigen Montag abgehaltenen Vereinsabend einen fesselnden Vortrag von dem zurzeit hier auf Urlaub weilenden und erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichneten Mitgliede, Offiziersstellvertreter Färbereipächter Kleinert, über dessen Kriegserlebnisse. Beschlossen wurde, die Stiftungsfestfeier von jetzt an stets durch gemeinsamen Kirchgang einzuleiten. — Der Männergesangsverein „Kochener Tal“ ernannte seinen jetzt in Grunau, Kreis Striegau, amtierenden früheren Dirigenten, Lehrer Treffling, zum Ehren-dirigenten.

* **Dittersbach.** Zum Leutnant befördert wurde der Feldwebel Fritz Richter, Enkelsohn der Witwe Wenzel hier selbst.

* **Weißstein.** Kirchen-Visitation. Am letzten Sonntag hielt Superintendent Viehler (Charlottenbrunn) eine Kirchen-Visitation in unserer evangelischen Kirche ab. Nach dem Gottesdienste, den Pastor prim. Gaupp gehalten hatte, hielt Superintendent Viehler eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend und eine Schlussansprache. Abends fand in der „Kaiserkrone“ ein Familienabend statt. Superintendent Viehler hielt dabei einen Vortrag über Kirchen-Visitationen einst und jetzt, während Pastor prim. Gaupp über das Thema „Der Krieg als Apolog“ sprach. Am Nachmittage hatte ein Kindergottesdienst stattgefunden. — Nächsten Mittwoch um 18 Uhr wird Pastor Jentsch (Dittersbach) einen Kriegsaufklärungs-Vortrag halten über das Thema „Die Pflicht der Heimarmee in schwerer Zeit.“

Weißstein. Die auf dem Juliusfeste beim Gastwirt Ruhn abgehaltene Versammlung des Turnvereins (D. T. e. V.) war gut besucht und wurde vom Vorsitzenden Rektor Wenzel mit einer Würdigung der Bedeutung des 15. Juni und der 30 jährigen Regierungstätigkeit unseres Kaisers eingeleitet. Ihm galt der Guldigungsgruß. Dann verbreitete sich der Vorsitzende über die geschichtliche Entwicklung unserer Westgrenze, nachweisend, warum dieses deutsche Land deutsch bleiben muß. Die Ausführungen, die ein interessantes Bild über die Geschicke Elb-Bohringens gaben, fanden aufmerksame und dankbare Zuhörer. Das Andenken des auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitgliedes Wilhelm Krause wurde geehrt. Nach Bericht über die Prüfung der Geräte durch die Gerätekommission wurde beschlossen, sie gegen Feuer zu versichern. Nächsten Sonntag findet ein Ausflug nach Rothbach statt.

* **Wüstewaltersdorf.** Der Dienenzüchterverein hielt seine letzte Wanderversammlung am Sonntag in Hausdorf bei Mitglied Baumgart ab und wurde zunächst dessen mustergültiger Dienstanstand bestrahlt. Besonders Interesse erregte ein neues Dienstenhaus. Nach Begrüßung der Gäste und Mitglieder gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten des letzten verstorbenen treuen Mitgliedes Gemeindevorsteher Schänel aus Dankerung und ehrete die Anwesenden sein Andenken durch Erheben von den Mähen. In den folgenden Besprechungen kamen Anmerkungen zur Erledigung. Eingehend wurde die Zuckerverlieferung zur Herbstfütterung, die Honiglieferrung, das Schwärmen, das Zuhängen der Waben zur Erweiterung des Brutraumes u. a. erörtert. Im allgemeinen wurde der vielfach verbreiteten Ansicht über eine sehr gute Dönigernte entgegengetreten, da die kalte Witterung der letzten Wochen die Tracht sehr ungünstig beeinflusst hat. Die Wablieferrung von 5 Pfund Honig für den erhaltenen Zucker wurde für zu hoch erachtet und ist um eine Herabsetzung der Menge gebeten worden. Der Vorsitzende warnte dringend vor Ueberfütterung des Höchstpreises, pro Pfund 3,50 Mk. — Der am Sonntag im Drehsengrunde abgehaltene Waldgottesdienst erfreute sich allgemeiner Teilnahme. Die Predigt hielt Pastor Porter aus Waldenburg.

Gemeindevertreter-Sitzung in Bärensgrund.

§ In der am 16. Juni 1918 im „Gerichtskretscham“ hier selbst abgehaltenen Sitzung der Gemeinde-Vertretung waren 7 Mitglieder anwesend. Die vorgeprüfte Jahresrechnung für 1918 wurde vorgetragen und schloß ab in Einnahme mit 46 430,56 Mk., in Ausgabe mit 45 452,10 Mk., demnach mit einem Bestand von 978,46 Mark. Die Rechnung wurde für richtig anerkannt und Entlastung erteilt; dieselbe wird in der Zeit vom 24. Juni bis 8. Juli beim Gemeindevorsteher ausliegen. Ein Steuerrest wurde niedergeschlagen. Der Vermögensübernahme betr. Regelung der Kriegsb- und Beschädigten-Fürsorge wurde zugestimmt. Der Straßenbeleuchtung soll weiterer Fortgang verschafft werden.

Tagesneuigkeiten.

Die Kaiserin

traf am heutigen Dienstag zu ihrem gewohnten Sommeraufenthalt in Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel ein. Die Kinder des Kronprinzen bleiben während des Sommers in Bad Soden an der Verra, während sich die Frau Kronprinzessin zunächst auf einige Wochen nach Boppo begeben wird.

Erkrankung Hofjegers.

Der bekannte Schriftsteller Peter Hofjeger soll ebenfalls erkrankt sein.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Juni 1918.

Die neuen Getreidepreise.

Durch Verordnung vom 15. Juni hat der Bundesrat die Getreidepreise für die Ernte 1918 festgesetzt. Im Anschluß daran sind die Frühdruschprämien für Weizen, Roggen und Gerste festgelegt worden.

Daß die Getreidehöchstpreise für das neue Erntejahr erhöht werden mußten, war bei der fortgesetzten Steigerung der Produktionskosten und dem sinkenden Geldwert eine unabwendbare Notwendigkeit, um den Rückgang des Getreideanbaues zu verhindern, der für Deutschland bei der noch fortbestehenden Absperrung vom Weltmarkt unerträglich wäre. Ein solcher Rückgang des Getreideanbaues wäre aber unvermeidlich, wenn die Höchstpreise die Produktionskosten nicht mehr decken würden, weil alsdann die Landwirtschaft gezwungen wäre, zu einer extensiveren Wirtschaft überzugehen.

Bei Festsetzung der Höhe der Preissteigerung war andererseits aber auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Getreidepreise keine unerträgliche Vertenerung der Lebenshaltung der Bevölkerung eintritt. Die Erhöhung mußte daher in den Grenzen des unbedingt Notwendigen gehalten werden. Aus diesen Erwägungen kommt die neue Verordnung zu einer Erhöhung von 35 Mark für die Tonne Weizen und Roggen und von 30 Mark für die Tonne Hafer und Gerste. Sie macht bei Weizen 12 Prozent, bei Roggen 13 Prozent, bei Hafer und Gerste 11 Prozent des bisherigen Preises aus und bleibt danach noch hinter der Steigerung der Produktionskosten des letzten Jahres und der Senkung des Geldwertes zurück. Doch ist anzunehmen, daß bei diesen Preisen die Erzeugungskosten noch ihre Deckung finden. Die Abstufung nach Preisgebieten für Weizen und Roggen ist beibehalten worden. Durch die Erhöhung des Hafer- und Gerstpreises um nur 30 Mark gegenüber einer Erhöhung des Brotgetreidepreises um 35 Mark wird erreicht, daß der Preis für Brotgetreide auch im niedrigsten Preisgebiet nicht unter den Preis für Futtergetreide zu stehen kommt.

Die Erhöhung der Grundpreise für Brotgetreide bedingt eine Steigerung der Mehlpreise um noch nicht zwei Pfennig für das Pfund Mehl und hält sich auch für Minderbemittelte in erträglichen Grenzen.

Da unsere Vorräte an Brotgetreide nur gerade ausreichen, um die Brotversorgung bis zum Beginn der neuen Ernte aufrecht zu erhalten, sind wir in noch stärkerem Maße als im Vorjahr darauf angewiesen, das Getreide der neuen Ernte durch Frühdrusch so rasch als möglich zu erfassen. Die Frühdruschprämien, die im vorigen Jahr neben anderen Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes festgesetzt waren, haben sich trotz mehrfacher dagegen erhobener Bedenken in ihrem Erfolg bewährt. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Brotgetreideversorgung kann auf sie auch in diesem Jahre nicht verzichtet werden, da ohne eine reichliche Vergütung der dem Landwirte entstehenden besonderen Aufkosten und der durch den Frühdrusch verursachten vielfachen Wirtschaftserfahrungen auf einen durchschlagenden Erfolg der Frühdruschaktion nicht gerechnet werden kann.

*** Bestrafung Hilfsdienstpflichtiger.** In letzter Zeit mußten eine ganze Reihe von Hilfsdienstpflichtigen bestraft werden, weil sie es unterlassen hatten, das Ausschneiden aus der Beschäftigung oder den Wohnungswechsel gemäß den Vorschriften des § 9 der Bundesratsverordnung vom 13. November 1917 rechtzeitig, d. h. spätestens am dritten, auf den Befehl folgenden Werktag, dem für den Wohnort, und beim Wohnungswechsel, dem für den bisherigen Wohnort zuständigen Einberufungsausschuß anzuzeigen. Die Bestimmungen werden daher der Bevölkerung erneut in Erinnerung gebracht.

*** Kreisverband evangelischer Jungfrauenvereine.** Mit der gestrigen Tagung, deren Besuch alle früheren Veranstaltungen noch übertraf, fand der vom Verbandsveranstalter Lehrgang seinen Abschluß. Es wurden praktische Vorführungen gegeben. Durch die Vorsitzende Frau Pastor Lehmann (Waldenburg) wurde eine Bibelbesprechung im Verein vorgeschlagen, an die sich eine Aussprache angeschlossen. Hierüber erklärte Pastor Lehmann den Lehrgang für beendet, dankte für die gute Beteiligung und wünschte, daß die gegebenen Anregungen in den Vereinen gute Früchte tragen möchten. Nun

begaben sich die Teilnehmer nach der Turnhalle des katholischen Mädchenschulhauses, wo durch Mitglieder des Waldenburger Jungfrauenvereins Singspiele vorgeführt wurden, die lebhaftes Interesse erregten. Alte deutsche Reigen und Volkstänze feierten in ihnen ihre Auferstehung. — Der Kreisverband beschloß, sich an sämtliche Gemeinden des Kirchenkreises mit der Bitte zu wenden, die weibliche Jugendpflege durch Darreichung von Mitteln und Hilfskräften mehr als bisher zu unterstützen.

*** Haarschneider, Friseur und Barbier** machen wir auf eine für sie wichtige Anordnung des stellv. Kommandierenden Generals aufmerksam, welche im Anzeigenteile der heutigen Nummer enthalten ist. Demnach dürfen Personen, die an einer Haar- oder Hautkrankheit des Kopfes oder des Gesichtes leiden, in öffentlichen Barbier-, Friseur- und Haarschneidestuben nicht bedient werden, es sei denn, daß sie eine ärztliche Bescheinigung darüber beibringen, daß die Krankheit nicht ansteckend ist.

*** Die kommenden fleischlosen Wochen.** Wie die „Schles. Wirtschaftsblätter“ erfahren, haben dieser Tage im Kriegsernährungsamt und in der Reichsfleischstelle drei wichtige Konferenzen über die Fleischversorgung der Bevölkerung im Spätsommer und Herbst stattgefunden. Es ist hierbei zum Ausdruck gekommen, daß die Einführung einiger fleischloser Wochen zur Schonung unserer Viehbestände sich nicht umgehen lassen wird, da das Heer unbedingt Anspruch auf die Vielesung bedeutender Fehlmengen an Vieh hat.

*** Zum Absatz von Pferdefleisch.** Die im Pferdefleischhandel in letzter Zeit hervorgerufenen Mißstände haben den Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes veranlaßt, im Verordnungswege vom 1. August 1918 ab für den Ankauf von Pferden zur Schlachtung, für den Betrieb des Hochschlächtereigewerbes und den Handel mit Pferdefleisch den Genehmigungszwang einzuführen. Die Verordnung gibt den Landeszentralbehörden die Befugnis, ihrerseits die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Insbesondere sind die Landeszentralbehörden danach berechtigt, an den Stellen, an denen ein Bedürfnis nach Einführung von Nicht- oder Höchstpreisen für Schlachtpferde besteht, solche festzusetzen. Wo es durchführbar erscheint, sollen Kundenlisten zur Einführung gelangen, damit das von

Brinkmann erschossen hätte, ohne daß von Melanie überhaupt die Rede war.

Aber während ich noch darüber grübelte und mir einen scheinbaren Grund zurechtlegen wollte, erfuhr ich zu meinem Entsetzen, daß Richard Jung im Buchhaus gestorben sei. In der Wüste seiner Jahre war er dem Gram und Schmerz um sein zerstücktes Leben erlegen.

Da brach ich vollends nieder. Nun wagte ich mich nicht mehr mit meinem Geständnis heraus. Ich konnte ja dem Herrmann das Leben nicht wiedergeben.

Ich suchte nun wenigstens an seiner Frau und seiner Tochter etwas gutzumachen und hob ihnen meine Hilfe an, ohne meinen Namen zu nennen. Sie wiesen diese Hilfe stolz zurück.

Es qualte mich namenlos, daß ich Mutter und Tochter in ärmlichen Verhältnissen wußte. Nach Jahren starb auch Richard Jung. Frau Jung lebt nur noch seine Tochter, Maria Jung.

Auch sie hat meine Hilfe zurückgewiesen, und es bleibt mir nun nichts mehr übrig, als sie in meinem Testament zu bedenken und ihr nach meinem Tode, der hoffentlich bald meinem elenden Leben ein Ende macht, diese Beichte zu senden, damit sie den Namen ihres Vaters von der Schmach befreien kann, die ich darüber brachte.

Wenn dann Melanie Brinkmann noch am Leben ist, so mag sie mir verzeihen, daß ich das Geheimnis meiner Schuld nicht mit ins Grab nehme. Sie trifft ja nicht der Hauch einer Schuld. Stirbt sie aber vor mir, so ist mir das noch lieber und ich kann von ihr sagen, daß sie die reinste und tugendhafteste Frau war, die mir je im Leben begegnet ist. Meine Liebe zu ihr nehme ich als ein unvergängliches Gut mit ins Grab.

Und nun, mein lieber Hans, verfare mit dieser Beichte, wie ich es wünsche. In Deine rechtlichen Hände lege ich dies Schreiben, und wenn Du es möglich machen kannst, so bringe es selbst zu Maria Jung. Gottlob führt Du nicht meinen Namen, so daß auf den Deinen kein Schatten fällt. Bitte Maria Jung für mich um Vergebung und Sorge dafür mit allen Kräften, daß sie annimmt, was ich ihr in meinem Testament ausgesetzt habe. Es ist nur das, was ich ihrem Vater schuldig geworden bin, dadurch, daß ich ihn hinderte, für seine Familie zu sorgen. Es kommt ihr mit Recht zu, und sie braucht es nicht stolz zurückzuweisen wie ein Geschenk.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalendar.

19. Juni.
1867: Ferdinand Maximilian, Kaiser von Mexiko, in Queretaro erschossen (* 1832). 1894: † der Maler Ludwig Richter in Dresden (* 1803). † der Geschichtsschreiber Droysen in Berlin (* 1808).

pressen würde, was ich Melanies wegen doch nicht verraten wollte.

Aber man holte mich nicht. Statt meiner war Jung als der Tat verdächtig verhaftet worden. Da wollte ich auffpringen und mich anklagen — aber Melanies wegen schwieg ich. Ich konnte die geliebte Frau nicht durch den Schmutz einer solchen Verhandlung ziehen lassen. Sie mußte um jeden Preis geschoont werden — um jeden Preis.

Und der Preis war hoch. Ich nahm erst als sicher an, daß Jung freigelassen werden würde. Aber er wurde verurteilt.

Und in dem martervollen Warten auf seinen Freispruch hatte ich all meine Kräfte verloren. Ich konnte nun nicht mehr sprechen, nicht nur Melanies wegen, sondern auch meinethwegen.

Wer grante vor den Gefängniswachen. Wer würde mir glauben, daß ich in der Notwehr gehandelt hatte? Und man würde forschen und fragen. Mein Verhältnis zu Melanie würde aus Licht gegerrt und falsch geblendet werden.

Mein — ich konnte mich nicht selbst anklagen. So ließ ich alles gehen. Aber ich litt namenlos und wagte es auch nicht, mich Melanie wieder zu nähern.

Neue über meine Tat fügte ich auch jetzt nicht. Aber daß ich Richard Jung ins Unglück brachte durch mein Schweigen, das zehrte und nagte an mir, und die Reue darüber hat mich nie mehr verlassen.

Am Tage, als Richard Jung verurteilt worden war, erhielt ich von Melanie ein Billett. Sie schrieb mir:

„Geh woh! Wir sehen uns niemals wieder — dürfen uns niemals wiedersehen. Zwischen uns steht ein Fester. Gott helfe uns beiden. Ich werde für Dich beten ohne Unterlaß.“

Da war mir, als sei ich gerichtet worden. Melanie nur, daß ich der Täter war, oder wußte sie es?

Nach habe es nie erfahren, denn ich habe sie nie wieder gesehen. Es wäre mir nicht möglich gewesen, mit meiner schuldbeladenen Seele vor ihr reines Antlitz zu treten.

Meine Liebe zu ihr war in all der Qual nicht gestorben, im Gegenteil, sie schlug in dieser furchtbaren Zeit nur noch tiefere Wurzeln. Aber angehören durfte sie mit nicht, das war gewiß.

Und so zog ich mich menschenleeren von aller Welt zurück und sprach mir selbst alles Recht ab an den Freuden der Welt, weil ein anderer für mich büßen mußte. Feige vertrocknete ich mit meinem Elend und meinem Sommer, und rang mit mir selbst. Und schließlich, als einige Jahre so vergangen waren, wollte ich ein Ende machen, wollte mich selbst den Gerichten stellen. Der Einfall war mir gekommen, daß ich irgendeinen besessenen Grund angeben könne, warum ich

der Verordnung erstrebte Ziel, das Pferdefleisch der minderbemittelten Bevölkerung gleichmäßig zuzuführen, eher erreicht wird.

*** Nähgarn für abgelieferte Messeln.** Eine sehr willkommene Nachricht wird von der Messel-Anbau-Gesellschaft in Berlin verbreitet, nämlich die kostenlose und bezugsfreie Abgabe von Nähgarn! Die genannte Gesellschaft gibt allen Sammlern von Brennesseln, die zehn Kilo trockner Stengel durch den Vertrauensmann der Gesellschaft abliefern, außer dem Sammellohn ein Bündel schwarzes oder weißes Nähgarn aus Brennesselmischgarn, und zwar eines teils, um damit zu fleißigem Sammeln anzuregen, andererseits um zu zeigen, welches vorzügliches Garn aus der Brennesselfaser gewonnen wird. Es liegt deshalb in jedermanns Interesse, die wertvolle Faserpflanze zu sammeln und vor unbedachter Vernichtung — dies gilt besonders für die Zeit der Heuernte — zu schützen. Jeder fördere das vaterländische Werk der Brennesselsammlung und führe die Sammelergüsse — vielleicht lagern noch solche aus dem Vorjahre — der nächsten Sammelstelle zu, wende sich gegebenenfalls unmittelbar an die Messel-Anbau-Gesellschaft in Berlin.

*** Erntebeginn in Schlesien.** Wie berichtet wird, ist in einzelnen Kreisen der Provinz mit der Ernte der bereits völlig ausgereiften Wintergerste begonnen worden.

-o- Charlottenbrunn. Vom Tage. Am 15. Juni, dem 30. Todestage Kaiser Friedrich III., war dessen Denkmal im Karlshain (das erste in Deutschland) mit einem herrlichen Eichenkranz und Eichenlaub durch den Gebirgsverein Charlottenbrunn geschmückt worden. Leider muß hierbei die traurige Tatsache berichtet werden, daß Bubenhände sowohl an dem Ehrenschild wie an der Vorderplatte mit der Kaiserkrone durch Abschlagen einzelner Teile das Denkmal beschädigt haben, was um so beklagenswerter ist, als die Gussplatten nicht mehr vorhanden sind und die Wiederherstellung später größere Schwierigkeiten verursachen wird. — Der Besuch des Waldes ist weiter als erfreulich gut zu bezeichnen, obgleich mit mancherlei Schwierigkeiten zu rechnen ist. Bis zum 16. Juni sind 534 Familien mit 1261 Personen als Kurgäste und 281 Familien mit 611 Personen als Durchreisende zu verzeichnen. Die Konzerte der Kapelle sind gut besucht und lebhafter Beifall lohnt die Musiker für ihre Darbietungen. Besonders an den Sonntagen hat trotz aller Erschwernisse ein lebhafter Verkehr aus der näheren und weiteren Umgebung wieder eingesetzt. — Das hier verstorbene Fräulein Johanna Linke hat der evangelischen Kirche ein Legat im Betrage von 500 M. mit der Bestimmung testamentarisch hinterlassen, daß ein Teil der Zinsen zur Grabspflege verwendet wird. Ein Ehrenschild, dessen Ertrag der Kriegshilfe Verwendung zugewendet werden soll, ist eingetroffen und wird in kurzer Zeit im Gotteshaus zur Aufstellung

und Nagelung gelangen. Es zeigt neben Bibelbuch und Schwert die Inschrift: „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir!“

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Vom Schwurgericht wurde am ersten Verhandlungstage die Stütze Ekfriede Zeigel aus Schweidnitz wegen Meineids zu 1 Jahre Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte hatte den Meineid am 12. Dezember v. J. vor dem hiesigen Amtsgericht geleistet, als sie als Zeugin in einem gegen ihren im Heeresdienste stehenden Bräutigam wegen Bedrohung Erpressung anhängig gemachten Strafprozeß vernommen wurde.

Reichenbach. Eine eigenartige Neberraffung wurde einem hiesigen Rentier zuteil. Seine Gattin erhielt von dem Offizier eines Truppenteils mit Worten herzlicher Teilnahme die Photographie des Grabes ihres in Feindesland bestatteten Gemanntes zugeandt. Der Gemannt aber war, da er über die entsprechende Altersgrenze hinaus ist, überhaupt nicht zum Heeresdienste eingezogen. Die Personalien auf dem Grabmal aber stimmen mit den feindlichen vollkommen überein. Es sind Schritte unternommen worden, um aufzuklären, wer unter seinem Namen in Feindesland bestattet worden ist.

Hirschberg. Kartoffelanbau im Riesengebirge. Auch die Baudenwirte im Riesengebirge sind durch den Krieg in mancherlei Schwierigkeiten gekommen, die sich nicht am wenigsten bei der Verpflegung der Wanderer und Sommerfrischgäste bemerkbar machen. Bemerkenswert ist nun ein Kartoffelbauversuch des Wirtes der Wiesenbaude bei Spindelmühle, die einsam in 1400 Meter Seehöhe auf dem Kamme steht. Sie ist eine der ältesten Bauden auf der österreichischen Seite des Gebirges und mitten auf der Weißen Wiese, dem Quellgebiet des Weiskwassers, errichtet. In dem zugehörigen „Baudengarten“, d. h. auf der die Wiese umgebenden Alm, werden dieses Jahr zum ersten Male Kartoffeln angebaut, ob mit Erfolg, das muß die nächste Zeit lehren.

Quiel (Kr. Hirschberg). Einbruch im Gemeindevamt. Als der Gemeindevorsteher mit seinen Angehörigen auf dem Felde beschäftigt war, wurde in seine Wohnung eingebrochen und 5600 M. gestohlen, die an die Kriegerfrauen als Familienunterstützung ausbezahlt werden sollten. Als Täter kommt ein junger Mann in Frage, der am Donnerstag nachmittag in Steinfeissen und am Freitag in Hermsdorf u. A. gesehen worden ist.

Liegnitz. Der Parteitag des Niederschlesischen Bezirksverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei war hier mit 126 Delegierten der 10 niederschlesischen

Reichstagswahlkreise, sowie der Wahlkreise GutsMuths-Steinhausen und Schweidnitz-Striegau besucht. Reichstagsabg. Dr. Doormann sprach über die politische Lage. Hierauf schlossen sich die Berichte aus den 10 niederschlesischen Reichstags- und Landtagswahlkreisen, wobei auch die Kandidatenfrage für die zukünftigen Wahlen gestreift wurde. Zum Schluß der Verhandlungen wurde einstimmig die folgende Entschließung angenommen: „Der heute in Liegnitz tagende Parteitag des Niederschlesischen Bezirksverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei spricht der Reichstagsfraktion und Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei seine vollste Zustimmung zu ihrer Haltung bei den Verhandlungen des Reichstages und Landtages aus.“

Goldberg. Vergiftung. Frau Stationschaffner Hepper ist vor einigen Tagen von einem Insekt in die Unterlippe gestochen worden und hat dieser kleinen Verletzung keine Bedeutung beigelegt. Als die Lippe anschwellte, nahm sie ärztliche Hilfe in Anspruch, die aber die eingetretene Vergiftung nicht mehr aufzuhalten vermochte. Auch eine Operation in Liegnitz half nicht mehr; die Frau ist an der Blutvergiftung gestorben.

Görlitz. Gründung einer Volkshochschule. Im Stadtverordnetenversammlungssaale tagte eine Versammlung von 35 Vertretern der geistigen Interessen unserer Stadt, um die Einzelheiten des Gedankens einer in Görlitz zu schaffenden Volkshochschule zu besprechen. Die Volkshochschule wird am 1. Oktober 1918 eröffnet. Das erste Semester schließt am 31. März. Sommersemester werden nicht eingerichtet. In geeigneten Räumen finden an 4 Wochentagen abends Vorlesungen statt. Folgende Gebiete werden vertreten sein: 1. Literatur, Kunst, Geschichte; 2. Philosophie, Pädagogik; 3. Rechts- und Finanzwissenschaft; 4. Medizin; 5. Technik; 6. Sprachen: a) Russisch, b) Türkisch, c) Bulgarisch, d) Neugriechisch. Den Vorlesungen gliedern sich wissenschaftliche Übungen nach Art der Universitätsseminarien an. Der Hörschein für eine 20- bis 24stündige Vorlesung wird 10 Mark kosten, für Arbeiter und Schüler die Hälfte. (Einzeltarife 1 M.) Der Hörschein wird zur Benutzung der großen nichtöffentlichen Bibliotheken in Görlitz berechnen.

Bunzlau. Seinen 90. Geburtstag feiert der Seminarlehrer a. D. und Musikdirektor Th. Draht. Viele schlesische Lehrer haben von ihm ihre musikalische Ausbildung erhalten.

Katibor. Einen guten Fang gemacht haben die Beamten der Reichsgetreidestelle mit Unterstützung von Militär. Sie haben 155 Zentner Nahrungsmittel, Graupen, Getreide und Erbsen, die aus einem Gute des Kreises Rosel stammten und bei zwei hiesigen Landwirten untergebracht waren, beschlagnahmt und als dem Staate verfallen dem Kommunalverband überwiesen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 140. **Baldenburg**, den 19. Juni 1918. **33. XXXV.**

„O du Sommer Röschen.“

Original-Drama von G. Conraths-Wagner.
München verboten.

(53. Fortsetzung.)

Sie dachte und glaubte, daß Brinmann abwesend sei. Sung glaubte das nicht, und später erwiderte sie auch, daß Sung recht hatte und nicht täuscht. Sung hatte Vorurteile gegen Brinmann ausgegossen in seiner begreiflichen Aufregung und hatte gesagt, er werde ihn niederschlagen, so er ihn finden würde.

Sie sagte, damals glitt das alles wie wehenlos von mir ab. Sie fieberte dem letzten Abschieden mit Melanie entgegen, denn sie wollte sie noch einmal bestärken, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen und mit anzugehen. Der Abend kam heran. Vorhitzig begab ich mich nach der kleinen Villa, die Brinmanns bewohnten. Sie lag dicht bei den Berten. Melanias treu ergebene Dienerin empfing mich und führte mich zu ihrer Herrin. In diesem Abend beendete ich mit Melanie rühmlos das ganze Glanz ihrer Ehe und ihren Abschied, ihre Bestimmung für ihren Mann. Die ganze furchtbare Seelennot, die diese Frau erdulden mußte, lernte ich kennen. Und meinen heißen Mitten gelang es endlich, sie zu bestimmen, sich von ihm scheiden zu lassen. Gleich nach seiner Rückkehr nicht weiterleben konnte, und wollte ihn verlassen. Aber sie nahm mit mir ab, nicht eher wieder in ihre Nähe zu kommen, bis sie frei war. Mein schreiben durfte ich ihr antworten.

Sie gab ihr mein Wort, und nun brännte sie mich, sie zu heranzulassen. Sie zu diesem Moment hatte ich mich beherzt — ich hatte die geliebte und angebetete Frau nicht beirrt. Aber im Trennungsmoment rief ich sie in meine Arme und unsere Lippen fanden sich in diesem einen, ersten und letzten Kuss.

Ein herrliches Augenlid schrak mir auf, umarmen, und lauschten hinaus. Wir hatten ein Gespräch vernommen, als spräche Brinmann von dem von der Beranda in den Garten hinaus. Melanie glaubte, es sei Sung, der auf ihren Mann schaute. Aber sie brännte mich nun hinaus.

Sie ging. Vor hinter mir geschloffen hatte, nachts plötzlich ein Schatten vor mir empor, und ich sah in Brinmanns vor Blut und Grimm verzerrtes

Blut. Sofort war mir klar, daß er uns belauscht hatte und alles wußte. Aber ehe ich noch dachte, wie ich mich verhalten sollte, überließ er mich in seiner finsternen Brut und schlug auf mich ein. Ich wehrte mich. Wir rangen miteinander. Es war ein furchtbares, stummes Ringen. Er war mir an Körperkraft weit überlegen. Um Hilfe wollte ich Melanias wegen nicht rufen. Ich schloß die Augen, wie er seine Hände um meinen Hals legte und mich würgte. Da sagte ich in meine Seele, zog mein starrtes Kalbmeißel herbei und stach blindlings in meiner Erstlingsnot nach ihm, um ihn abzumehren. Wohin ich traf, würgte ich nicht. Aber ich fühlte zu meiner Entschädigung, daß sich keine Hände lösten. Da nahm ich noch einmal alle Kraft zusammen und stieß ihn mit beiden Händen zurück. Er taumelte und fiel schwer zu Boden. Ich rannte davon, nur immer bestrebt, Melanias Ruf zu hören.

Ohne mich noch einmal nach Brinmann umzusehen, eilte ich nach meiner Wohnung, ohne daß mich ein Mensch gesehen hätte.

Sie hatte keine Ahnung, daß ich ihn mit meinem Pfeiler die Schlagader durchstochen hatte und daß er verblutend auf dem Boden lag. Nur eine große Sorge hatte ich in der folgenden Nacht — wie Brinmann sich Melanie gegenüber verhalten würde. Verdächtige Male war ich drauf und dran, zurückzugehen und vor der Villa zu lauschen. Aber die Sorge um Melanias Ruf hielt mich zurück.

Sie blieb die ganze Nacht wach und wartete — ich weiß nicht auf was. Wir war immer, als müßte Melanie kommen und mich um Schutz anflehen.

Aber die Nacht verging, und nichts geschah. Am anderen Morgen drang jedoch eine furchtbare Kunde zu mir. Brinmann war in der Nacht vor seinem Hause ermordet worden. Die Schlagader war ihm durchstochen worden, und er war verblutet. Ich war wie gelähmt vor Entsetzen, denn ich wußte folglich, daß ich der Täter gewesen.

Unfähig, mich von der Stelle zu rühren, blieb ich in meiner Wohnung und wartete, daß man mich beschaffen würde. Und ich konnte nichts denken, als was ich tun konnte, um Melanias Ruf zu hören. Das war meine größte Sorge. Neue über meine Tat empfand ich nicht. Ich hatte mich verheißigt, und Brinmann hatte mich überfallen. Aber ein Grauen überkam mich, wenn ich daran dachte, daß man mich ins Gefängnis schleppen und alles aus mir heraus-

bringen. Später erfuhr ich, daß man mich in ein Gefängnis brachte, um mich zu verhören. Ich wurde freigesprochen, weil man keine Beweise gegen mich hatte. Ich ging zurück nach Hause, aber ich konnte nie wieder in Ruhe leben. Ich dachte immer an die Nacht, an das Blut, an den Ruf. Ich wurde ein Schatten, ein Geist, der nicht mehr da war, aber der immer noch lebte.

Wien auf halbe Brottration gesetzt.

Das Wiener Volksernährungsamt veröffentlicht eine Mitteilung, nach der in Wien bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Mehlmenge eine vorübergehende Kürzung der Brottration auf die Hälfte eintreten muß. Für Bereitstellung anderer verfügbarer Lebensmittel werde nach Möglichkeit gesorgt werden.

Großfeuer in Homburg.

In Homburg brannte die große Lagerhalle der Kugelfabrik-Gesellschaft vollständig nieder. In dem Maschinenhaus der Staatsbahn explodierten durch überprüfende Funken zahlreiche Delfässer und setzten das Gebäude in Flammen.

Letzte Telegramme.

Deutsche Flieger bombardieren Boulogne.

Bern, 18. Juni. „Progress de Lyon“ meldet: Am 18. Juni wurde Boulogne von deutschen Flugzeugen verschiedentlich angegriffen. Ein Wasserflugzeug warf bei dem Angriff auf zwei Stadtviertel acht Bomben ab. Ein Stadtviertel wurde besonders getroffen. Elf Personen wurden getötet. Es ist sehr beträchtlicher Sachschaden angerichtet worden.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

London, 18. Juni. Die Admiralität meldet: Der Hilfskreuzer „Patria“ wurde am 13. Juni durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und versenkt. Ein Offizier und 18 Mann der Handelsmarine wurden vermisst. Sie sind wahrscheinlich ertrunken.

Eine Kundgebung des Papstes.

Rom, 18. Juni. Papst Benedikt ließ durch den Kardinalstaatssekretär Gaspari an den Kardinal von

Hartmann ein Schreiben richten. Er lobt darin die Zurückhaltung des Kardinals gegenüber den heftigen Angriffen der französischen Kirchenfürsten wegen des Granattreffers auf die Kirche von St. Gervais in Paris am Karfreitag. Dieses Verhalten wird gemißbilligt und zurückgewiesen.

Sozialistische Konferenz.

Berlin, 18. Juni. Der „Vorwärts“ bestätigt, daß zu der Konferenz, die der Vorsitzende des Internationalen sozialistischen Komitees Troelstra nach dem Haag einberufen hat, auch der Reichstagsabgeordnete Scheidemann gereist ist. Es handelte sich um jene Vorbesprechungen, an denen von österreichischer Seite die Genossen Seis und Ellenbogen teilnahmen. Auf Grund der Ergebnisse dieser Zusammenkunft werde Troelstra dann mit den Sozialisten der Entente in Fühlung treten.

Der deutsche Fliegerangriff.

Berlin, 18. Juni. Der deutsche Fliegerangriff auf die inneren Pariser Bezirke dauerte, wie der „Vol.-Anz.“ berichtet, in der Nacht auf den 17. Juni eine Stunde. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 40 beziffert, den Sachschaden dürfen die Blätter nicht näher bezeichnen.

Englische Polizei in Paris.

Berlin, 18. Juni. Nach sicheren Meldungen maßen sich die Engländer immer mehr die Polizeigewalt in französischen Städten an. Darüber empört sei begreiflicherweise vor allem die Bevölkerung von Paris. Dort verhinderte englische Polizei mit Gewalt die Abreise von Familien, die infolge der deutschen Bombenangriffe nach Süden fliehen wollten.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Unter dem Titel „Am ein Weib“ gelangt von heute bis Donnerstag der große Sascha-Rehler-Film, vier ergreifende, spannende Akte aus dem Leben, mit Magda Sonia in der Hauptrolle, zur Aufführung. Der Film weist eine prachtvolle Ausstattung und herrliche Naturaufnahmen auf. Ein reizendes Lustspiel: „Fräulein, sind Sie meine Frau“, in 3 Akten, und die neuesten Kriegsberichte vervollständigen den interessanten Spielplan.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Mit einem glänzenden Spielplan, der zwei Erstaufführungen für Waldburg bringt, kann die Direktion für die nächsten drei Tage, mit heute beginnend, aufwarten. Ein großes dramatisches Schauspiel: „Mona Teledis Schuld“, oder: „Die Mutterliebe fand den rechten Weg“, mit Las Berly in der Hauptrolle, bildet den ersten Teil des Programms. Diesem Aktigen, eine tieferegreifende Handlung aufweisenden Drama schließt sich als zweiter Teil ein köstliches Lustspiel in drei Akten: „Schnurzel in falschem Verdacht“, an, sodas auch dem Humor der nun einmal erforderliche Platz im Spielplan eingeräumt ist.

Wettervorausage für den 19. Juni:

Veränderlich, aber teilweise heiter, etwas Erwärmung.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inzerate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Bekanntmachung für die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe.

Die Reichsgesetzgebung für die Ernte 1918 vom 20. Mai 1918 (veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 48) ist mit dem 31. Mai d. J. in Kraft getreten.

Durch diese Verordnung werden folgende im Reiche angebaute Früchte allein oder mit anderen Früchten gemengt mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie gewachsen sind: Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fein), Emmer, Einkorn, Gerste, Hafer, Mais (Welschkorn, türkischer Weizen, Kukuruz), Erbsen einschließlich Futtererbsen aller Art (Peluschken), Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Linsen, Wicken, Lupinen, Buchweizen, Hirse.

Wir machen die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe auf diese Verordnung und auf ihre Strafbestimmungen aufmerksam und bemerken, daß der genaue Wortlaut derselben im Einwohner-Melbeamten zur Einsicht ausliegt.

Ebenfalls liegt die Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 vom 6. Juni 1918 (abgedruckt im Kreisblatt Nr. 48) zur Einsicht für die Beteiligten aus. Waldburg, den 17. Juni 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Zuschläge zu den Staatssteuern.

In Gemäßheit der §§ 54-56 und 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1898 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach den übereinstimmenden Beschlüssen der städtischen Behörden vom 11. März 1918 mit Genehmigung des Bezirks-

ausschusses Breslau und unter Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten zur Deckung des Steuerbedarfs für das Rechnungsjahr 1918 erhoben werden:

- a) 220 % Zuschläge zur Staatseinkommensteuer,
- b) 233,33 % der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer, d. h. 3,5 vom Tausend des gemeinen Wertes der bebauten Grundstücke und des doppelten der unbebauten Grundstücke (Gemeindegemeindesteuerordnung vom 2. November 1908),
- c) 327,27 % der staatlich veranlagten Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetriebe, d. h. 160 % der nach der Gemeindegewerbebesteuerordnung vom 7. November 1912 errechneten Steuerätze.

Außerdem gelangen 50 % zu der staatlich veranlagten Betriebssteuer zur Erhebung.

Waldburg i. Schles., den 13. Juni 1918.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

Gewerbesteuerrolle.

Gemäß Artikel 40 Nr. 3 der Ausführungsanweisung vom 10. April 1892 zum Gewerbesteuergesetz wird bekannt gemacht, daß die für das Steuerjahr 1918 festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Stadt Waldburg in der Zeit

vom 21. bis einschließlich 30. Juni 1918

im Steuerbüro (Rathaus) während der Dienststunden öffentlich ausliegen wird. Die Einsicht in die Rolle ist lediglich den Gewerbesteuerpflichtigen unserer Stadt gestattet.

Waldburg, den 14. Juni 1918.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

Nieder Hermsdorf (Fellhammer Grenze).

Pflichtfeuerwehr.

Montag den 24. Juni 1918, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Ringplatz vor dem Steiner'schen Gasthaus eine Übung der Reserve-Kolonne Nr. 14 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, S. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

Rechnungen über bereits erfolgte Lieferungen

oder Arbeiten für die Stadt ersuchen wir baldigst einzureichen. Waldburg, den 15. Juni 1918.

Der Magistrat.

VI. Armeekorps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. II r¹, IVb, Nr. 301/5. 18.

(verb. mit 661/2. 18).

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Personen, die an einer Haar- oder Hautkrankheit des Kopfes oder des Gesichts (Barflechte, Turunkel usw.) leiden, dürfen in öffentlichen Barbier-, Friseur- und Haarschneidestuben nicht bedient werden, es sei denn, daß sie eine ärztliche Bescheinigung darüber beibringen, daß die Krankheit nicht ansteckend ist.

§ 2.

Wird während des Haarschneidens, Frisierens oder Rasierens in einer öffentlichen Barbierstube eine vorher nicht bemerkte Haut- oder Haarkrankheit entdeckt, so sind die dabei benutzten Messer, Scheeren, Bürsten, Kämme, Tücher usw. vor dem Weitergebrauch in folgender Weise zu entseuchen:

Scheeren, Rasiermesserlingen und Haarschneidemaschinen müssen mindestens 5 Minuten lang in kochendes Wasser getaucht werden.

Bürsten und Kämme sind mindestens eine Stunde in eine 3% Kresolin-, Kresol- oder 3% Wasserstoffsuperoxydlösung zu legen. Die Lösung ist in einem mit einem Deckel gut verschlossenen Porzellan- oder Glasgefäß aufzubewahren und kann wiederholt benutzt werden.

Handtücher und Mäntel müssen ausgekocht und frisch gewaschen werden. Papiersepietten sind zu verbrennen.

§ 3.

Die Bedienung aller mit Haar- oder Hautkrankheiten des Kopfes behafteten Personen außerhalb der öffentlichen Barbierstuben darf nur mit Rasierzeug erfolgen, das bei anderen nicht gebraucht wird, falls nicht im Sinne des § 1 eine ärztliche Bescheinigung darüber vorliegt, daß die Krankheit nicht ansteckend ist.

§ 4.

Ein für den allgemeinen Gebrauch bestimmter Rasierpinsel darf mit dem Gesicht des zu Rasierenden nicht in Berührung kommen. Zum Einreiben des Seifenschaums darf nur die jedesmal gründlich gewaschene Hand oder ein eigener Pinsel des zu Rasierenden benutzt werden.

Die Verwendung von Schnurbarbinden, Schwämmen, Waschlappen, Maaustein und Puderquaste für den allgemeinen Gebrauch ist verboten.

§ 5.

Vor und nach der Bedienung eines Kunden sind in allen Fällen die Hände sorgfältig zu waschen. Die benutzten Instrumente und Geräte, insbesondere die Scheeren, Messer und Seifenspäße, müssen jedesmal gründlich gereinigt, Barstammern ausgekocht werden.

§ 6.

Ein Abdruck dieser Anordnung ist in allen öffentlichen Barbierstuben usw. an einer für jedermann sichtbaren Stelle auszuhängen.

§ 7.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 8.

Diese Anordnung tritt am 21. Juni 1918 in Kraft. Breslau, den 14. Juni 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau. Breslau, den 15. Juni 1918.

Der Kommandant.

J. V.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz. Glatz, den 15. Juni 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Generalmajor.

Nieder Hermsdorf.

Petroleumkarten.

Sämtliche im Besitz von Petroleumkarten befindlichen Personen haben die Karten alsbald, spätestens bis 1. Juli 1918, im hiesigen Lebensmittelamt (Amts-gaue, Erdgesch. 2) abzugeben.

Die Ausgabe der neuen Karten wird noch besonders bekannt gegeben werden.

Nieder Hermsdorf, 15. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Zucker- und Butterkarten-Ausgabe Mittwoch den 19. d. Mts.,

vormittags 8 Uhr.

Dittmannsdorf, 15. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Ausgabe der neuen Zucker- und Fettkarten, der Eierkarten und der Zucker-Sondermarken, sowie der Zuckermarken für den Monat Juli findet Donnerstag den 20. Juni 1918, vormittags von 8 bis 10 Uhr, im Gemeindebüro statt, und zwar nur an Er-wachsene.

Die fettversorgungsberechtigten Personen sind verpflichtet, sich in der Zeit vom 17. bis 21. Juni d. J. bei der von ihnen erwählten Butterverkaufsstelle in das dort ausliegende Kundenbuch einzutragen.

Montag, Dienstag und Mittwoch jeder Woche sind als allgemeine Butterverkaufstage festgelegt.

An Personen, welche der Eier- und Zucker-Ablieferungspflicht nicht nachkommen, werden Zuckermarken nicht ausgehändigt.

Langwaltersdorf, 17. 6. 18.

Der Verbrauchsausschuß.

Rehmwaffer.

Mit Wirkung vom 24. Juni d. J. tritt eine Aenderung der Anordnung über die Regelung des Verkehrs und Verbrauchs von Speisefetten ein und sind die fettversorgungsberechtigten Personen verpflichtet, sich in der Zeit vom 17. bis 21. d. Mts. bei der von ihnen erwählten Butterverkaufsstelle in das dort ausliegende Kundenbuch einzu-tragen.

Die betreffende Anordnung liegt im Gemeindebüro zur Einsicht aus.

Die Ausgabe der Zucker- und Fettkarten erfolgt Freitag den 21. d. Mts., vormittags von 8 bis 1 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro gegen Vorlegung der alten Kartenabschnitte und nur an erwachsene Personen.

Rehmwaffer, den 17. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

Unabhängiger Witwer, tüchtiger

Geschäftsmann, Mitte 60er, wünscht Briefw. mit geb. Dame, welche ein gut., liebes, treues Eheleben führen will (auch Einheir. nicht ausgeschl.). Nur ernstgem. Zuschr. unt. E. K. 100 an die Exped. d. Bl. Distr. Ehrenf. ad.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am Montag den 17. Juni starb unser lieber Vater,

der **Prokurist im Niederschlesischen Kohlen-Syndikat**

Fritz Wildenau.

Neu Weißstein, Post Altwasser, den 18. Juni 1918.

**Agnes Wildenau.
Eva Wildenau.**

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Neu Weißstein aus nach dem evangelischen Friedhof in Waldenburg statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

F. Geyer's Tanzschule in Waldenburg.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Dienstag den 2. Juli 1918, abends 7/8 Uhr, im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ in Waldenburg.

Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Gartenstraße 3a, noch entgegengenommen. Prospekt gratis.

Frieda Geyer, Tanzlehrerin,
ausgebildet von Herrn Hofballkammermeister Alwin Preiß.

Einzel-Unterricht, sowie Privat-Unterricht für kleine Zirkel in allen modernen Rund- und Tourtänzen zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

Achtung! Nur 1 Tag!

Kaufen morgen Mittwoch früh von 8 Uhr bis 6 Uhr abends jeden Posten **ausgekämmtes**

Frauenhaar,

Bechelabfall usw. f. Kriegszwecke zu hohen Preisen.
Ankaufsstellen d. Kriegs-Rohstoff-Abtlg. d. Kgl. Kriegsministeriums,
Waldenburg: Charlottenbrunner Straße 16, im Laden,
Altwasser: Gasthof „z. Bergfrieden“, gegenüber dem Bahnhof.

Tüchtige Schlosser, Arbeiter, kräftige Frauen und Mädchen

stellt sofort ein

**H. Füllner, Maschinenbau-Anstalt,
Warmbrunn i. Schl.**

Wenn die erkannte Person, welche mir meinen Handleitwagen in der Mittagsstunde am Montag den 17. Juni mitgenommen hat, denselben nicht unverzüglich zurückbringt, werde ich dieselbe zur Anzeige bringen.

Hermann Friedrich,
Vorkosthändler,
Neu Waldenburg, Biehemstr. 3.

Gebrauchtes Klavier
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis erbeten an
Achteliek, Nequits, Kirchstr. 19.

Ein Pferd, für jeden Zweck verwendbar, zu verkaufen.
Gasthof „zum Fürst Blücher“, Waldenburg Neustadt.

Böttcher
event. für täglich stundenweise Beschäftigung gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Chürliches, fleißiges Mädchen,

welches auch waschen kann, zu allen häuslichen Arbeiten in einfachen Haushalt gesucht.
Vorstellung nur vormittags.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Stube weg, Todesfall sof. zu beziehen
Töpferstraße 18.

Im Gemeinde-Grundstück, Hauptstraße 75, sind

2 kleine Stuben
für bald oder zum 1. Oktober 1918 zu vermieten.
Näheres zu erfragen bei dem I. Gemeinde-Sekretär Elger, Amtshaus, Zimmer 4a.
Dittersbach, den 15. 6. 18.
Gemeindevorsteher.

Freundl. Stube mit Kammer zu verm. u. 1. Juli zu bez.
Dittersbach, Hauptstraße 20.

Am 16. d. Mts. verstarb nach kurzem Kranklager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel,

der **Grubenschmied**

Julius Exner,

im Alter von 67 Jahren. Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, hierdurch an

Hermsdorf, den 17. Juni 1918.

Die trauernde Gattin:

Anna Exner, geb. Herrmann,
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes in Waldenburg aus.

Goldene Uhr verloren.

Da teures Andenken, gegen hohe Belohnung abzugeben
Gottesberger Straße 21, I, r.

Abfahrscheine
sind zu haben in der Expd. d. „Waldenb. Wochenbl.“

Jugendkompanie Waldenburg.
Mittwoch den 19. Juni ev. 8 1/2 Uhr abends: Auftreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.
Stempel.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 5

Nur 3 Tage!
Glänzender Spielplan!
2 Erstaufführungen für Waldenburg!!!

Jlona Feledi's Schuld,

oder:
Die Mutterliebe fand den rechten Weg.

Großes dramatisches Schauspiel in 4 Akten.
In der Hauptrolle:
Lia Berky.

Tiefgreifende Handlung!
Vortreffliches Spiel!

Ein köstliches Lustspiel:

Schnurzel in falschem Verdacht.

3 Akte. 3 Akte.
Anfang 6 Uhr.

Nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden starb am 16. Juni 1918, früh 5 Uhr, mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater,

der **Invalide**

Robert Biehl,

im Alter von 59 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Hermsdorf, den 18. Juni 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 20. Juni, nachmittags 1 3/4 Uhr, vom Trauerhause, Guibalstraße Nr. 1, aus statt.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen wohlthuenden Beweise tröstlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Ableben meiner lieben Gattin

Frau Helene Kleinwächter,
geb. **Orschulok,**

im Namen aller Hinterbliebenen ein herzliches

„Gott vergelt's!“

Waldenburg, den 18. Juni 1918.

Max Kleinwächter, Lehrer.

Ober Waldenburg. Kartoffelverkauf.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 17. bis 23. Juni 1918, sowie vom 24. Juni bis 14. Juli, also für weitere drei Wochen, findet vom Keller Kirchstraße Nr. 12 aus wie folgt statt:

Mittwoch den 19. Juni 1918,

von 7-8 Uhr vorm.	für die Bewohner der Kirchstraße 1-10,
von 8-9	11-20,
von 9-10	21-30,
von 10-11	31-40,
von 11-12	Ritterstraße 1-9,
von 12-1 nachm.	Albertstraße 1-6.

Die Ausgabe der Bezugsscheine erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Die vorgeschriebene Zeit ist genau innezuhalten. Kleingeld ist mitzubringen.

Ober Waldenburg, 18. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:
Der große Sascha-Meister-Film:

Um ein Weib

4 ergreifende spannende Akte
aus dem Leben.

In der Hauptrolle:

Magda Sonja.

Herrliche Naturaufnahmen! Wunderbare Ausstattung!

Dazu ein entzückendes Lustspiel in 3 Akten:

Fräulein, sind Sie meine Frau.

Neueste Kriegsberichte

Anfang 6 Uhr.